

Danach darf Möckerchen als Verkleinerungsform von Mock gelten und als äußerst wertvoller Fingerzeig dafür, daß die Meeraner Gegend auch von Rheinfranken aus besiedelt worden ist.

5. Saiteneinkauf für die Musikalische Kapelle zu Dresden durch den Kapellmeister Heinrich Schütz.

Von Reinhard Göhler.

Das Sächsische Hauptstaatsarchiv verwahrt in dem Band „Cammersachen Anno 1621“ (Loc. 7327) ein Schreiben des Kapellmeisters Heinrich Schütz, das anscheinend bisher unbekannt geblieben ist¹. Wenn auch von ihm kein Licht auf das musikalische Schaffen des großen Tonsetzers fällt, so erfreut doch die liebenswürdige Treuherzigkeit, mit der der Meister sein „dienstliches Bitten“ vorbringt. Kulturgeschichtlich ist das Schriftstück mit einigen weiteren archivalischen Nachrichten dazu bemerkenswert, und verdient auch als Beitrag zur Geschichte der Dresdner Musikalischen Kapelle Beachtung. Das an den kurfürstlichen Kammersekretär gerichtete Gesuch hat folgenden Wortlaut:

Meine gantz willige Dinsten nebenst Wünschung von Gott dem Höchsten aller Wolfahrt Leibes undt der Seelen zuvorn, Ehrnvester hochachtbar hochgelarther insonders grosgrößiger Herr undt hochgeehrter Freundt.

Meinen grosgrößigen Herrn Cammersecretari kan gestalten Sachen nach ich nicht unterlassen mit gegenwertigen Schreiben zu molestiren undt dinstlichen zu berichten, das unlenkten etlich Geldt aus der Churf. Cammer alhir nacher Nürnberg remittiret worden, dafür bey einem Drahtziher alda, mit Namen Jobst Meuler, welcher so vortreffliche stäline Instrument-saiten macht, derogleichen anderswo nirgendt zu bekommen, Seiten für die Churf. Music haben sollen erkaufft werden. Nun hatt sich zwar berürter Drahtziher schriftlichen gegen mich erbothen, das mit allem Willen er uns gratificiren undt Seiten verfertigen wolte; es würde ihm aber von andern seinen Mittemeistern nicht zugelassen, etwas sonderlichs undt bessers als sie zu machen, es were dan, das etwa eine kleine Vorschrift von unserm gnedigsten Herrn an den Raht zu Nürnbergk abgehen möchte, auf solchem Fall würde es ihme wol vergönnet werden. Wann dan, grosgrößiger Herr Cammersecretari, mir undt meinen Mitverwandten in unser Profession nicht weniger an gueten

¹ Es wird weder in der Heinrich-Schütz-Literatur noch von Moritz Fürstenau (Beiträge z. Gesch. d. K. S. Musikalischen Kapelle) erwähnt, auch in die von La Mara herausgegebene Sammlung „Musikerbriefe aus fünf Jahrhunderten“ ist es nicht aufgenommen.